

zum ersten Mal mit einer Reisegruppe nach Israel, bei der er unter der Leitung des israelischen Reiseführers Israel Goldschlager „buchstäblich von ‚Israel‘ gelernt“ hat. Und was er gelernt hat, stellt er unter dem Symbolwort *Feigenbaum* vor, inspiriert vom Gleichnis vom Feigenbaum, mit dem Israel gemeint ist. Israel „verharrt immer noch in seinem Feigenbaumzustand. Aber es ist ohne Zweifel der *sprossende* Feigenbaum“ (32). Was können wir von ihm lernen? Layer gibt auf diese Frage eine sechsfache Antwort: Gottes Erwählen, Gottes Verheißern, Gottes Richten, Gottes Erfüllen, Gottes Geduld und Gottes Treue. Er verifiziert dies vor allem an Texten des Alten Testaments, über die man häufig gedankenlos hinwegliest und die uns betreffen machen können. Auf die weitere Frage: „Warum sollen wir am Feigenbaum lernen?“ gibt Layer folgende Antworten: Weil Israel ein Modell Gottes ist, weil die Zweige von der Wurzel ernährt werden, weil wir Wiedergutmachung zu leisten haben, weil die Rettung der Welt ins Auge gefaßt ist, weil wir aufwachen müssen. „Wer sich mit der Bibel in der Hand dem Geschehen in und um Israel öffnet, bekommt einen Blick für Gottes Heilshandeln“ (117), wozu Layer mit aller Entschiedenheit auch die Entstehung des Staates Israel rechnet, unter Berufung auf die altbundlichen „Landverheißungen“. „Wenn wir Gottes Handeln an Israel ignorieren, verlieren wir die Orientierung im heutigen Weltgeschehen. Wir verlieren *als Christen* die Orientierung!“ (55). Im Schlußteil des Buches bietet Layer unter dem Titel *Wie ich den Feigenbaum heute erlebe* eine Sammlung von persönlichen Reiseerfahrungen in Israel, wozu auch interessante Gespräche mit Schalom Ben-Chorin gehörten. Leider vermißt man bei seinen gut ausgewählten Zitaten genaue bibliographische Angaben.

Franz Mußner

Emmanuel Lévinas, **Gott, der Tod und die Zeit**. Hg. v. Peter Engelmann. Passagen Verlag, Wien 1996. 267 Seiten.

„Der Tod und die Zeit“ und „Gott und die Onto-Theo-Logie“ sind die Titel der beiden letzten öffentlichen Vorlesungen des Philosophen an der Sorbonne 1975/76. Sie sind ein seltenes Dokument zum Lehr- und Vortragsstil des Lehrers Lévinas. Diese Vorlesungsnachschriften machen noch einmal die ganz außerordentliche Intensität jener „geduldigen Denkübung: des Fragens“ (Vorwort 14) in der Reflexion deutlich. Dies schlägt sich auch darin nieder, daß die Entwicklung des Gedankens in einem ständigen kritischen Dialog mit den großen Denkern, allen voran Hegel, Kant und Heidegger, voranschreitet. Sich in diese Denkbewegung einzuschwingen, setzt eine tiefe Kenntnis der neueren Philosophiegeschichte voraus. Darüber hinaus macht

schon das Vorwort darauf aufmerksam, daß der Text dieser Vorlesungen nur auf der Folie der beiden Hauptwerke ‚Totalité et Infini‘ (1961) und ‚Autrement qu’être, ou au-delà de l’essence‘ (1974) bzw. eben dieser Denkperiode des Autors begreifbar ist. Inhaltlich kreist dieses Denken immer wieder um die zentrale Intuition der Philosophie von Lévinas, die mit der Kategorie des „Anderen“ umschreibbar ist. Von daher wird sowohl die Sinnproblematik des Todes, der Angst, der Seinsfrage insgesamt sowie vor allem auch die Singularität „Gott“ durchgedacht. Auf diesem Hintergrund ist dann etwa folgender Programmsatz nachvollziehbar: „Es gibt kein Modell der Transzendenz außerhalb der Ethik“ (206). Hier, und noch deutlicher und hintergründiger beim Nachdenken über das Wort „Gott“ – „Es ist nur ein Wort, aber es bringt die Semantik außer Fassung. Die Herrlichkeit schließt sich in ein Wort ein ...“ (216) – wird der spezifische religionsphilosophische und jüdisch-biographische Hintergrundhorizont von Lévinas spürbar, wie er ja vor allem in den eindrucksvollen „Talmudlektüren“ präsent wird. Hier deutet sich innerhalb der modernen Philosophie eine wohl noch zu wenig erkannte Erblinie des Ostjudentums an. (Dazu den Beitrag von Josef Wohlmuth, Jüdische Hermeneutik, in: JbTh Bd. 12, 1997, 193-220.)

Robert Oberforcher

Gerhard Sauter (Hg.), **Versöhnung als Thema der Theologie**. Unter Mitarbeit von Heinrich Assel. Theologische Bücherei, Bd. 92. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1997. 270 Seiten.

Ein gutes Buch, aber ein Beispiel theologischer Überlegungen, die sich außerhalb des Umkreises jüdisch-christlichen Denkens bewegen. Anselm von Canterbury und Peter Abaelardus vertreten die vorreformatorische Theologie. Luther und Calvin sind die Zeugen der Reformationszeit. Weiters wird Versöhnung bei Hegel, Schleiermacher, Ritschl, Kähler, Barth und Käsemann behandelt. Katholiken kommen nicht zu Wort. Nico Sonneveld

Dorothea Sella, **Der Ring des Prometheus**. Denksteine im Herzen. Eine auf Wahrheit beruhende Romantrilogie. Rubin Mass Verlag, Jerusalem 1996. 570 Seiten.

Ähnlich wie Prometheus, der der Sage nach von Zeus an einen Felsen des Kaukasus geschmiedet wurde, kommt die Ich-Erzählerin dieser „auf Wahrheit beruhenden Romantrilogie“, die offenkundig eher in die literarische Gattung Autobiographie fällt, von diesem schicksalhaften Gebirgszug see-